

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 39

Artikel: Dichter und Geheimderath
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und betrachte als ganz profan,
Das basellandschaftliche Urtheil
In Sachen der Jurabahn.

Man sagt zwar: „es hadt eine Krähe
Der andern die Augen nicht aus
Und es bleiben die Direktoren
Darum so vergnüglich zu Haus.“

Da bin ich nun anderer Meinung
Und behaupte es stell und fest,
Wenn man von dem Handel nichts wüste
Das wäre das Allerbest.



Disput über Orthographie.

Stanislaus: „Kurz und gut, es kann mir's weder „ire“ noch „ieren“; harentgegen halt ich irren für's Richtige, wie schon das Sprichwort sagt: Irren ist menschlich. Die andern Formen sind somit vernunftwidrig.“

Tadislaus: „Und erleichtert das Verständnuß. Wenn ich sag: Er hat sich tröppert, am Kongreß wurde schwadronirt, so versteht jedermann die Bedeutung der beigleichen Verba. Desgleichen bei den Substantivis: z. B. der Kässirer macht einen Spazirgang nach — —“

Pädagog: „Ob die Orthographiekommission bei ihrer gegenwärtigen Rathlosigkeit diesen Irrweg einschlagen wird, ist nicht unmöglich; die Zeit wird lehren. — Doch, was halten Sie ferner in Bezug auf das „th“?“

St.: „Meine Köchin weiß schon längst, daß ich meinen Thee ha will, wenn ich verschuppt oder derangiert bin.“

P.: „Pardon, ich meinte das Dehnungszeichen h nach einem t.“

St.: „Quid putas, confrater, was meinst du, Mitbruder, hä?“

L.: „Ich bei meiner konfervativer Natur kann der Reierung wenig Geschmac abgewinnen; auch meine Leisenbello wird schwerlich dazu z'berecht sein, daß sie in ihrem Alter hinten den Hauchlaut unterläßt (P. nicht). Wir für unquet, Herr Magister, ich meinte bei unseren Styrliebungen.“

P.: „Sie scheinen, ehrn. Herren, hier nicht ganz auf dem Laufenden zu sein, und ich erlaube mir, Ihnen kurz den Unterschied zwischen der schweizerischen und preußischen Dehnung — —“

St.: „Parce nobis Domine! Was kümmert mich die Dehnung der dünnen Schulmeister! Ich hab mein eigenes Dehnungszeichen; das ist mein Schmachtrium, der mir bald wieder, wie ich seh', zu eng wird.“

P.: „Nur immer sine studio et ira! Sie müssen aber doch mit Grimm befreien.“

L.: „Ja, ja, da kommen wir endlich drauf, mit Grimm erfüllt es uns, daß die Oldener Konferenz bei der gewichtigen Sache uns nicht begrüßt hat. Aber diese nasemeisen Schulfüchse meinen, alle Welt müsse nochmals bei ihnen schreiben lernen, als hätten wir Gehrte nicht auch ein Wort dazu zu sagen.“

P.: „Ganz ohne Beachtung ist man nicht an Ihnen vorüber. Der Herr Referent hat aber mit Lessings Worten „Die Geistlichen sind schlechte Helden in der Gelehrsamkeit“ das Schifflein flug an dieser Klappe vorüber gelenkt.“

St.: „In die Spree wo es tanzen mag, wie ihm vorge Du delet wird, und un're Behörden und Kanzlisten dazu.“

(Der Pädagog geht ab; die beiden Brüder stoßen an und singen: „Wart nu, wart nu, wart nu „Bäbeler“ ic.“)

An den Erfinder der „waschbaren“ Spielkarten.

Hervor, du Kartenheld der Stadt St. Gallen!
Aus dem Versted, seß' dich auf den Altar!
Behüte Gott dich, Künstler, immerdar!
In Aler Munde soll dein Lob erhallen!

So hat uns Jäffern Keiner noch gefallen;
Rein schußt du uns die Karten und „waschbar“.
Ein Schellenunter bleibt stets blank und klar
Und selbst den Säuen gabst du Reinheit allen.

Treu hast du dich der Jäzwelt angenommen;
Im Schiltenunter ehrt man stets dein Bild.
Nach tausend Jahren grüßen dich die Frommen.

Glück wünscht die Menschheit dir, so oft sie spielt;
Erfindungsreicher! sei uns hochwillkommen!
Ruh' aus, du hast den edlen Zweck erfüllt!

Ein kleines Festgeschenk an gewisse Ostprovinzen.

Der Betttag ist ein Feiertag und allen Schweizern heilig,
Wer aber nicht spazieren mag, dem ist es sehr langweilig.

Der Pfarrer predigt wohlgethan und herrlich jede Silbe;
Und morgen singt in Konstanz an acht Tage lang die „Kilbe“.

Mein Herz ist tief bewegt und still, es beten alle Leute;
Und weil ich doch zur Kilbe will, so geh' ich lieber heute.

Entfündigt hat auf einen Schlag mich früh der Beichtstuhlvater,
Da freut mich auf den Nachmittag das Käsperslithotheater.

Mein Nachbar ist ein Protestant und fertig mit den Psalmen;
Nun sind wir beide sehr gespannt auf die „Komödienhalmen“.

Ich bete meinen Rosenkranz, er „lissmet“ sein Kapitel;
Ich decke meinen Hofschrantz, er bürstet Hut und Kittel.

Die Glocke singt in heller Bracht; heut Abend ist ein Walter;
Es zieht mich wie mit Zaubermaß zum Bahnhofskassenhalter.

Wie herrlich bist du, Vaterland; wie soll der Schweizer danken!
Und Stiezel sind am Judentand zu haben um fünf Franken.

Da selbst sogar die Nordostbahn will frommer Lust genügen;
Sie ruft den Herrn des Himmels an in langen Extrazügen.

Du schöner Tag! du hoher Tag des Dankes und der Buße;
Und wer das Fahrgeld sparen mag, besucht den Markt zu Füze.

Die Weisheit.

Regierungsrath und Staatsanwalt von Baselland sind durch ein „Obergutachten“ zu der festen Einsicht gekommen, daß an dem Mönchensteiner Unglück nur der — Zufall Schuld habe. Durch weiteres Studium haben sie er forscht, daß der Zufall überhaupt an allem Unglück der Welt, an Kriegen, Seuchen, Feuerbrünsten u. dgl. ganz allein Schuld sei.

Um solchem Unglück fernherin vorzubeugen, erließ der Herr Staatsanwalt folgenden

Stichbrief.

Ein gewisser Demand, Namens Zufall, steht in dem dringenden Verdacht, nicht nur das Mönchensteiner Unglück, sondern auch andere Verbrechen der schlimmsten Art angestiftet zu haben. Derselbe ist, wo er sich auch aufzuhalten mag, lebend oder tot, an die Staatsanwaltschaft abzuliefern.

Signalement: Der Zufall ist, wie bekannt, blind, Ohren: lang und spitz, Nase: fein. Er stammt von einer gewissen Vorstellung ab („Den Zufall gab die Vorstellung“, sagt Schiller), er sieht wie ein rother Stein aus („Was ist der Zufall anders als ein roher Stein u. s. w.“, sagt derselbe).

Der Staatsanwalt von Baselland.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er in seinem berühmten Gedichte: „Im Hochland fiel der erste Schuß“ (1848) bei der Stelle: „Und nun ist denn auch abermals das Plaster aufgerissen“ durchaus nicht etwa die Zürcher Straßenverhältnisse im Jahr 1892 vorher ankündern wollte.

Ferdinand Freiligrath,

Dichter a. D. im Elysium.

Saisonbericht aus Basel.

Die Cholera haben wir nicht, aber den Vereinigungsfeiertanz, denn jedes mehrere und mindere Baslerkind vom Säugling bis zum Greis am Stabe pfeift den Vereinigungsmarsch; die Mägde trommeln's auf dem Züher und die Gärtner auf der Spritzkanne. Das Theater und der Muftiaal werden zur Arena der wiedergefeierten Vereinigungseier, wenn es nicht eine Wiedervereinigung abseht.

Dichter und Geheimdienst.

Nichts in der Welt ist schwerer zu tragen,
Als eine Reihe von schönen Tagen.
So sprach ein gefügter Lebemann
Und singt dann wieder von vorne an.

A.: „Sie reisen nach Chicago, können Sie denn englisch sprechen?“

B.: „Gelernt habe ich es allerdings nicht, aber einzelne Redensarten kann ich doch.“

A.: „Vom Hören sagen, nicht wahr?“

B.: „Nein, durch Inspiration.“

Fommer: „Gott verläßt die Seinen nicht!“

Fimpelunger: „Der Herr verläßt die Seinen nicht!“